

Beharrlich im Gebet! **(Kolosser 4, 2-4; Rogate, IV)**

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

²Seid beharrlich im Gebet und wacht in ihm mit Danksagung! ³Betet zugleich auch für uns, daß Gott uns eine Tür für das Wort auftue und wir das Geheimnis Christi sagen können, um dessentwillen ich auch in Fesseln bin, ⁴damit ich es offenbar mache, wie ich es sagen muß.

Einleitung

Ein Mensch, der zu Gott beten kann, ist glücklich zu schätzen. Er hat einen heißen Draht zu Gott. Das ist wie bei einer Hotline, die manche Firmen einrichten, wenn sie ihren Kunden über die Handbücher oder Internetpublikationen hinaus bei Problemen mit Rat und Tat zur Seite stehen wollen. Zugegeben: manche Hotlines sind inkompetent und nutzlos, aber es gibt auch andere. Da trifft man am anderen Ende der Leitung auf Menschen, die fähig sind, die Probleme des Anrufers zu verstehen, die den Sachverstand haben, sie zu lösen und dies in verständlichen Worten mitteilen können. Der Anrufer fühlt sich ernstgenommen und bekommt, was er sucht.

So ähnlich ist das beim Gebet. Gott antwortet indes nicht durch eine direkte Information nach der Art einer Hotline. Was er uns zu sagen hat, das hat er uns in der heiligen Schrift gesagt. Im übrigen ist Gott nicht nur der Problemlöser, sondern er ist Gott, der die Gemeinschaft mit uns Menschen, die wir doch Sünder sind, sucht. Auch sind wir gut beraten, wenn wir Gott nicht nur dann anrufen, wenn wir mit unserer Weisheit am Ende sind, sondern auch dann, wenn in unserem Leben alles glatt zu laufen scheint. Es ist dazu wesentlich, daß wir in der rechten Haltung und der rechten Einsicht zu Gott beten. Darüber spreche ich im ersten Teil meiner Predigt. Im zweiten Teil zeige ich, daß auch die Beharrlichkeit im Gebet ein Ausdruck des Glaubens ist. Im dritten Teil spreche ich darüber, wofür wir nach den Worten des Apostels Paulus besonders beten sollen.

1. Das Gebet und der Glaube

Beten ist ein wesentlicher Ausdruck des Glaubens. Wer mit Gott durch Jesus Christus versöhnt ist, wer dem Evangelium glaubt, der weiß, daß Gott nichts gegen ihn hat, daß er gerechtfertigt ist, daß er in Christus eine offene Tür hat zu Gott, dem Vater im Himmel. Indem er Gott seinen Vater nennt und ihn im Gebet anredet, bekennt er seinen Glauben, daß er von ihm Rat, Hilfe und Rettung erwartet. Noch einmal: Ein solches Gebet ist ein Kennzeichen des Glaubens. Es ist deshalb wesentlich, daß ein Mensch, der zu Gott kommt, glaubt, daß Gott da ist, obwohl er unsichtbar ist, und daß er auch damit rechnet, daß Gott ihn hört und antwortet. Der Hebräerbrief sagt ja: „Ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er ist und daß er denen, die ihn suchen, ihren Lohn gibt“ (Hebr 11, 6). Nun mag ein Mensch sagen: Wie kann ich zu Gott beten, wenn ich nicht an ihn glauben kann? Wie groß muß mein Glaube sein, damit Gott mich erhört? Die Antwort kann nur lauten: Wer an seinem Glauben zweifelt, der soll doch mit seinem schwachen, zögernden und zweifelnden Glauben zu Gott gehen, so wie jener Mann, der einst zu Jesus kam und angesichts seines schwachen Glaubens ausrief: „Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben“ (Mk 9, 24). Wer also zu Gott im Namen Christi betet, der glaubt schon. Er läuft nicht

von Gott weg, er ruft nicht Allah oder Buddha oder irgend ein unbestimmtes Wesen in der Tiefe an, sondern er kommt zu Gott, dem Vater Jesu Christi, und sucht seine Hilfe bei ihm, auch wenn er seines Glaubens, seiner Rechtfertigung und der Gnade Gottes nicht gewiß ist. Sein Glaube ist wohl noch unfertig, schwach und zögerlich, aber er hat die Zusage, daß Gott ihn erhört. Das sollten alle hören, die sich nicht im klaren darüber sind, ob sie bei Gott eine Chance haben. Wenn sie kommen im Blick auf Jesus Christus, in dessen Namen sie bei Gott vorsprechen können, dann werden sie eine offene Tür finden. Der Hebräerbrief sagt den Christen: „Darum laßt uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben“ (Hebr 4, 16). Das Gebet ist der immer wiederkehrende Ausdruck der Gemeinschaft mit Gott.

Ein wesentliches Problem beim Gebet ist, daß wir geneigt sind, das Gebet zu instrumentalisieren. Wir meinen, es wäre der Hebel, der Gottes Arm bewege, so als müßten wir Gott im Gebet erst überzeugen, uns zu helfen. Das wird besonders dort deutlich, wo fromme Lehrer sagen: „Hier braucht es viel Gebet“, oder „Du mußt Gott darum bitten“, so als wäre das Gebet die Bedingung, die wir zu erfüllen hätten, damit Gottes Wille geschehe. Gottes guter, gnädiger Wille geschieht auch ohne unser Gebet. Aber Gott handelt nicht wie ein Uhrwerk, sondern sein Handeln schließt den Menschen in seiner konkreten Situation ein. Er lockt seine Kinder zum Gebet, zu der Bitte um Hilfe, zum Dank für seine Gaben und zum Lob für sein Heil. Indem der Christ daraufhin betet, sucht er Gott und bekennt: Herr, Dein Wille ist gut, und deswegen bitte ich Dich, daß Du ihn bei mir geschehen läßt. Gott macht ein solches Gebet zum Teil seines Handelns.

Es ist jedenfalls nicht der Geist des Gebets, wenn wir das Gebet als nacktes Gebot, als Aufforderung zu einer religiösen Übung oder Leistung verstehen. Vielmehr geht es beim Gebet immer auch um die Einsicht, daß wir ohne Gott nichts tun können, daß wir arm und mittellos dastehen, wenn Gott uns nichts gibt. Gerade diese Einsicht, daß wir ohne Christus nichts tun können, führt uns ins Gebet. Das Gebet wird unter dieser Einsicht zu einem rechten Gebet, zu einer Bitte, die getragen ist von dem Wissen um das eigene Unvermögen, die eigene Hilflosigkeit und Verlorenheit.

Natürlich kann ein Mensch auch etwas tun. Wer gesund ist, arbeiten kann, Geld hat und sich verschaffen kann, was er zum Leben braucht, der wird vielleicht die Bitte um das tägliche Brot nicht so ernst nehmen. Auch in manchen anderen Zusammenhängen wird der normale Mensch sich zu helfen wissen – etwa bei der Berufswahl, beim Kauf eines Hauses oder eines Autos. Er muß nicht von Gott auch noch Wegweisung erwarten, ob er sein Haus aus Holz oder Stein bauen soll. Gott hat nicht in Aussicht gestellt, solche Anweisungen zu geben; er überläßt solche Dinge vielmehr der weltlichen Weisheit und gibt seine Gaben auch durch diese hindurch. Der Christ wird aber aus der Einsicht, daß er irren oder sich täuschen kann, daß andere Menschen ihm Böses wollen und daß eine Sache auch mißlingen kann, Gott um Weisheit bitten, sich richtig zu entscheiden, er bittet, daß darin Gottes Wille geschehe und dankt Gott, wenn er ein Projekt erfolgreich verwirklichen konnte.

2. Beharrlichkeit im Gebet

Manche Probleme im Leben sind chronisch. Das mögen der ungläubige Ehemann oder die stets zum Streit aufgelegte Schwiegermutter sein, oder die nicht heilen wollende Krankheit, es sind vielleicht der unausstehliche Chef und der in seiner Persönlichkeit gestörte Arbeitskollege, es mag aber auch das Defizit in der eigenen Person sein, das einen belastet. Solche Dinge sind zunächst Anlaß zur Bitte, daß Gott doch die Men-

schen oder auch die Dinge ändern möge. Aber meistens ist es so, daß sich die Menschen nicht ändern, und auch die Umstände verändern sich oft nicht. Dann sind wir von Gott enttäuscht, weil er unsere Bitte anscheinend nicht erhört hat. Doch bei diesen Dingen, die uns so oft belasten, müssen wir ernsthaft fragen, ob Gott dafür zuständig ist. Er hat nicht zugesagt, die Menschen um uns herum zu unseren Gunsten zu verändern oder daß wir selbst uns zu perfekt gebildeten Persönlichkeiten entwickeln oder in diesem Leben nicht krank würden. Es ist daher fraglich, ob Jesus uns auffordert, für solche Dinge beharrlich zu beten. Wahrscheinlich ist es besser, angesichts nicht enden wollender widriger Umstände Gott um Geduld, Kraft und Weisheit zu bitten, diese Umstände zu ertragen und im übrigen zu bitten, daß in allem sein Wille geschehe.

Anders verhält es sich mit den geistlichen Gaben, die Gott zugesagt hat. Wenn es darum geht, im Glauben zu leben, der Sünde zu widerstehen und zur Ehre Gottes zu handeln, wenn es darum geht, daß auch die Kinder umkehren und zum Glauben an Christus kommen, wenn es um Geduld im Leiden geht, dann sind wir wohl geneigt zu beten, aber irgendwann schläft die Bitte für ein bestimmtes Anliegen ein. Gerade dann ist das beharrliche Gebet angezeigt.

Die Erfahrung lehrt, daß Gott keineswegs wie ein Automat handelt. Bei einem Fahrkartenautomaten der Bahn schiebt man einen bestimmten Geldbetrag ein und bekommt die gewünschte Fahrkarte heraus. Der Automat funktioniert nach dem Prinzip Ursache – Wirkung. So geht es bei Gott nicht. Wir Menschen sind mit unseren Bitten nicht die Ursache für Gottes Wirken. Gott ist unseren Bitten gegenüber frei. Er ist Gott und kein Geschäftspartner. Wir können bei ihm nicht reklamieren, wenn ein Gebet keine unmittelbare Wirkung findet, so wie wir es bei der Bahn tun können, falls jemand da ist, der unsere Reklamation entgegennimmt. Doch diese Einsicht in die Souveränität Gottes darf uns nicht hindern, Gott immer wieder zu bitten, auch wenn es scheint, daß er unser Gebet nicht erhören wolle. Seine Souveränität ist ja zugleich die Voraussetzung dafür, daß er die Macht besitzt, die Dinge nach seinem Rat zu lenken. Gott fragt durch den Propheten Jesaja: „Warum kam ich und niemand war da? Warum rief ich und niemand antwortete? Ist mein Arm nun so kurz geworden, daß er nicht mehr erlösen kann? Oder ist bei mir keine Kraft mehr, zu erretten?“ (Jes 50, 2). Wir sehen an diesem Wort, daß Gottes Ruf, seine Zusagen, die er im Blick auf das Gebet macht, sehr wohl dastehen. Sie sind die Ursache für unser Gebet; sie veranlassen uns erst, Gott anzurufen. Unser Gebet kann nur eine Antwort sein auf Gottes Aufforderung, ihn im Namen Jesu anzurufen.

In einem späteren Kapitel sagt Jesaja: : „Siehe, des HERRN Arm ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könnte, und seine Ohren sind nicht hart geworden, so daß er nicht hören könnte, sondern eure Verschuldungen scheiden euch von eurem Gott, und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch, daß ihr nicht gehört werdet“ (Jes 29, 1-2). Es mag demzufolge sein, daß ein Mensch Gott anruft, ohne vor ihm gerechtfertigt zu sein und ohne daß er die Rechtfertigung in Christus, die Vergebung der Sünden, haben will. Er wird bei Gott keine Erhörung finden, denn die Vergebung der Sünden in Christus ist doch die Voraussetzung dafür, daß Gott einen gnädig ansieht.

Aber auch dann mag es sein, daß Gott nicht umgehend auf das Gebet des Christen antwortet. Der Mensch für dessen Bekehrung man betet, bekehrt sich nicht, die Heilung von der Krankheit, um die man Gott bittet, tritt nicht ein, das Problem, um dessen Lösung man bittet, läßt sich nicht lösen und es scheint, als wäre Gott schwerhörig oder abwesend und als bliebe man mit seinem Gebet allein und von Gott verlassen. Das ist immer eine bittere Erfahrung, vor allem denn, wenn man wiederholt und anhaltend in derselben Sache bei Gott vorspricht. Die Bibel sagt uns nicht, warum das so ist. Deswe-

gen müssen wir uns aller Spekulationen enthalten. Wir dürfen nicht schließen, daß einer, der nicht viel hat, der äußerlich unvermögend und vielleicht bedauernswert erscheint, nicht genug gebetet habe; und wir dürfen nicht meinen, einer, dem es gut geht, habe viel gebetet und stehe unter dem sichtbaren Wohlgefallen Gottes.

Beharrlichkeit im Gebet kommt aus der Einsicht, daß Gott uns gegen allen Augenschein gnädig ist. Wer weiß, daß Gott in Christus seinen einzigen Sohn gegeben hat, um uns zu erlösen, der wird im Licht der Erkenntnis Christi auch alles andere von Gott erwarten. Wer beharrlich betet, hält an Gott fest; er macht deutlich, daß er seine Hoffnung immer noch auf ihn setzt. Er wendet seinen Blick weg von allem, was ihn vom Gebet abhält und klopft geduldig bei Gott an, in der Hoffnung, daß Gott seine Zusage wahr macht und auftritt, denn er sagt ja: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan“ (Mt 7, 7). Auch im Gleichnis von der bittenden Witwe will Jesus uns ermutigen, anhaltend zu beten und verbindet damit die Zusagen: „Sollte Gott nicht auch Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er's bei ihnen lange hinziehen? Ich sage euch: Er wird ihnen Recht schaffen in Kürze“ (Lk 18, 7-8).

3. Wofür wir beten sollen

Selbstverständlich können wir für alles beten, was uns irgendwie betrifft. Insbesondere werden wir in jeder Not Gott anrufen, ihm danken für alles, was er uns gibt und ihn loben für das Heil in seinem Sohn. Hier gilt: „Betet ohne Unterlaß, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch“ (2Thess 5, 17-18).

Doch darüber hinaus stellt Paulus in unserem Predigttext ein besonderes Anliegen heraus, für das wir beten sollen: Das Reich Gottes, das inhaltlich darin besteht, daß das Evangelium gepredigt wird. Das wird aus vielen Stellen im Neuen Testament offenbar. Er schrieb an die Römer: „Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, durch unsern Herrn Jesus Christus und durch die Liebe des Geistes, daß ihr mir kämpfen helft durch eure Gebete für mich zu Gott, damit ich errettet werde von den Ungläubigen in Judäa und mein Dienst, den ich für Jerusalem tue, den Heiligen willkommen sei, damit ich mit Freuden zu euch komme nach Gottes Willen und mich mit euch erquicke“ (Röm 15, 30-32). Die Epheser ermahnte er mit den Worten: „Betet allezeit mit Bitten und Flehen im Geist und wacht dazu mit aller Beharrlichkeit im Gebet für alle Heiligen und für mich, daß mir das Wort gegeben werde, wenn ich meinen Mund auftue, freimütig das Geheimnis des Evangeliums zu verkündigen“ (Eph 6, 18-19). Und weil ihm an vielen Stellen Menschen widerstanden, bat er die Thessalonicher: „Weiter, liebe Brüder, betet für uns, daß das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde wie bei euch und daß wir erlöst werden von den falschen und bösen Menschen; denn der Glaube ist nicht jedermanns Ding“ (2Thess 3, 1-2).

Indem Paulus hier ermahnt, dafür zu beten, daß Gott für seine Arbeit eine Tür auftue, zeigt er, daß die Gemeinde in Kolossä selbst nicht direkt an der Missionsarbeit beteiligt war. Er ermahnt sie in den folgenden Versen vielmehr: „Verhaltet euch weise gegenüber denen, die draußen sind, und kauft die Zeit aus. Eure Rede sei allezeit freundlich und mit Salz gewürzt, daß ihr wißt, wie ihr einem jeden antworten sollt.“ Damit sage ich: Keineswegs ist jeder Christ ein Missionar, sondern diejenigen sind Missionare, die Gott zum Amt der öffentlichen Predigt berufen hat. Die Gemeinde darf aber teilhaben an der Arbeit der Missionare durch die Fürbitte, in der sie für den Verkündiger eintritt. Das soll nicht heißen, daß ein Christ über seinen Glauben schweigen sollte; natürlich kann und darf er das Evangelium weitergeben, wann immer ihm Gott dazu Gelegenheit

gibt. Das aber geschieht im persönlichen Gespräch, aber nicht in der öffentlichen Predigt.

Die Aufforderung zur Fürbitte in unserem Predigttext zeigt zugleich, daß Paulus vorerst keine offene Tür hatte für die Verkündigung hatte. Vielleicht deswegen, weil er im Gefängnis saß, vielleicht aber auch, weil er mit ansehen mußte, daß der Lauf des Evangeliums gehindert wurde, weil Menschen dem Evangelium widerstanden. Das aber ist ein Sachverhalt, der die Kirchengeschichte über die Jahrtausende hinweg begleitet hat. Zur Zeit des Paulus waren es vornehmlich Juden, die alles taten, um den Dienst des Apostels zu torpedieren, sei es daß sie in die neugegründeten Gemeinden eindrangten und verlangten, daß die Christen sich dem Sinaibund unterwürfen, sei es, daß sie Paulus nachstellten, um ihn umzubringen, sei es, daß sie ihn verleumdeten, um die Menschen von ihm abspenstig zu machen. Im Laufe der Kirchengeschichte wurde nicht selten von den etablierten Kirchen selbst die rechte Verkündigung des Evangeliums gehindert. Die römische Kirche sah oft genug ihre Macht bedroht und hat Waldenser, Hugenotten und Protestanten aller Couleur mit Gewalt bekämpft und unsägliche Schuld auf sich geladen. Heute ist bei uns die Situation ganz anders. Eine Theologie, die die Aussagen der Bibel zu menschlichen Bekenntnissen macht, hat sich auf den theologischen Lehrstühlen und den Kirchenkanzeln ausgebreitet. Da soll man an einen gnädigen Gott glauben ohne das stellvertretene Sühnopfer Jesu. Der christliche Glaube wird entwertet und dem Islam und anderen Religionen gleichgestellt. Wenn Christen sich angesichts solcher Verirrungen von einer abgefallenen und das Evangelium verfälschenden Großkirche abwenden, um in ihrer Mitte das Evangelium wieder rein verkündigen zu können, werden sie als Sektierer oder Fundamentalisten beschimpft, insbesondere, wenn sie die Autorität der heiligen Schrift reklamieren, die doch eigentlich in den Kirchen gelten sollte. Nicht zuletzt haben auch sich selbst verabsolutierende Staaten einschließlich sogenannter Demokratien Christen bekämpft. Das alles sind Dinge, die das Reich Gottes hindern. Sie geben Anlaß zum anhaltenden Gebet, daß Gott entgegen den Irrtümern der Theologen und Kirchenleitungen und gegen alle Machtpositionen und Widerstände seinem Wort offene Türen gebe. Er tut das oft auf verborgene Weise, aber ert hat die Macht, die Verhältnisse zu ändern, und gerade deswegen gilt es, anhaltend zu beten.

Schluß

Wir haben gesehen, daß es viele Gründe gibt, zu beten. Der erste ist die offene Tür, die Gott in seinem Sohn Jesus Christus aufgetan hat, und der gnädige Wille Gottes, die Menschen zu retten. Christen sollen im Namen Jesu Christi bei Gott, dem Vater vorsprechen, und er hat ihnen große Zusagen dazu gegeben. Der zweite Grund ist das Reich Gottes, Gottes gnädige Herrschaft in Christus, die dahin führt, daß durch die Verkündigung des Evangeliums Menschen zum Glauben an Christus finden. Wer wollte nicht auch für dieses Ziel eintreten?

Wir leben in einer Zeit, in der es scheint, als wolle Gott uns das Evangelium wegnehmen. Wenige kommen zum Glauben, nicht zuletzt, weil die Großkirchen fast flächendeckend religiösen Unsinn predigen und nicht Gottes Wort. Ist nicht gerade auch das ein Anlaß, Gott wieder darum zu bitten, daß er seine Kirche wieder erneuere und Prediger berufe und sende, die sein Wort wieder in die Öffentlichkeit bringen?

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601; IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).